

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 2 (1924)

Heft: 1

Artikel: Die Klagen der Pilze

Autor: Goldinger, Chr.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-935238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Pseudoparenchyms, darüber das Subhymenium aus dem sich die Trama erhebt, die das Gerüst der septierten, aneinander gereihten Paraphysen ist.

Fig. 15

Schnitt durch ein 1 mm grosses, geschlossenes Exemplar. Die Paraphysenschicht ist bei jungen Exemplaren verschieden hoch (cfr. Fig. 10) und scheint sich vor der Entwicklung der Vorsprünge stark gegen die Peridie hin zu reduzieren wie Fig. 15 bei mehreren Vorsprüngen zeigt.

Fig. 20 = 1 Ascus mit 8 Sporen

Balsamia ist anfänglich ein gymnocarp Fruchtkörper und wird erst angiocarp, wenn sich die nach oben eingekrümmte Grundschale schliesst, bezw. verwächst.

Die 4 Figuren 21—24 veranschaulichen die Lage des Fruchtkörpers in der Erde. Ob nun die Scheitelöffnung nach oben zu liegen kommt, ist bei dieser Art wie nach Beobachtung bei Tuber nicht

von Bedeutung. Die Öffnung kann nach links, rechts, nach oben oder unten gerichtet sein. Je nach der von der Grundschale eingenommenen Lage schliesst sich der Fruchtkörper an entgegengesetzter Stelle, vertikal von der Grundschale aus, und gerade die Gattung Aschion beobachtete ich meist mit nach unten gerichteter Höhlung, selten das Entgegengesetzte.

Nach der Lage der Fruchtkörper bei Fig. 22—24 dürfte auch ein gewisser Schutz vom Eindringen fremder Körper in die erst offene Grundschale gesehen werden. Die Untersuchung vieler Exemplare dieser und andern Arten hat ergeben, dass innerlich nie grössere Fremdkörper wie Kristalle gefunden worden sind, wohl aber auf der äussern Peridie und in deren auflagernden Hyphenschicht. Es wird auch noch gelingen, die virtuellen Stadien der Fig. 1 (Grundschale) ausfindig zu machen, die nach den jüngsten gesammelten Fruchtkörperanlagen einer Tuberart zu schätzen, 0,2—0,5 mm Durchmesser haben dürften.

Die Klagen der Pilze.

Vorgetragen am Familienabend der Sektion Winterthur.

Von Chr. Goldinger.

Werteste Damen und Herren!

Ihr Zwerchfell ist jetzt genügend erschüttert, wir wollen ihm für einige Minuten Ruhe gönnen und so bitte ich Sie, zur Abwechslung eine klägliche Geschichte anzuhören, nämlich «die Klagen der Pilze». Ob die Geschichte in allen Pünktlein wahr ist, weiss ich nicht, obschon ich sie selber erfunden habe. Also: An einem heissen Sommernachmittage war ich in den Wald gegangen. Nach langerem Umherschweifen legte ich mich müde und schlaftrig aufs weiche Moos. Da ging es mir wie dem Wanderer in der Sägmühle: «es war mir wie im Traum», im Geiste sah ich die Pilze sich regen, neugierig streckten sie die Köpfe zusammen: Ei was für ein Ankömmeling? ein Wirrling? ein Eichhase? Nein, ein nebelgrauer Trichterling; seht nur, schon etwas angegraut, also wohl ehrwürdig. Was, ehrwürdig? rief der Giftpilz, Alter schützt vor Torheit nicht, dumm steigt der Mensch aus der Erde,

dümmer noch kriecht er wieder hinein; lest dem Kerl lieber einmal die Leviten! — Da kam der Mönchskopf auf mich zu und hub also an: Was ficht euch Menschen an, dass ihr uns stetsfort eine so unversöhnliche Feindschaft beweist? sind wir doch das friedfertigste Völklein der Welt. Wie einst Abraham und Lot sich um des Friedens willen getrennt haben, wie die ersten Christen ihre Versammlungen in die finstern Katakomben verlegt haben, so haben wir die sonnigen Fluren verlassen und uns in den düstern Wald zurückgezogen. Wo kein Blümlein aus Mangel an Sonnenlicht existieren kann, da sind wir die einzigen Geschöpfe, die den Waldboden zieren. Ich dächte, man dürfte uns füglich im Frieden lassen. Aber o weh! Ein Zittern fährt durch unsere Reihen, wenn wir Tritte von Menschen hören. Sei's der würdige Herr Pfarrer oder der aufgeblasene Stutzer, wir werden unbarmherzig zu Boden geschlagen.

Wer nicht an Podagra leidet, schlägt uns mit dem Schuh meterweit vom Standort, es sieht oft aus, als wären die Türken durchs Land gezogen. —

O, mein lieber Freund, du hast nicht ganz unrecht, aber manches ist schon besser geworden und es wird noch besser kommen. Seitdem die Naturforscher sich euer angenommen haben, sind überall Pilzvereine entstanden; da seid ihr stets die willkommensten Gäste, ihr wandert von Hand zu Hand, werdet besprochen und bewundert; hervorragende Künstler haben euch abkonterfeit, eure Bilder zieren die Wände unserer Vereinslokale, wir haben euch klassifiziert und allen schöne Namen gegeben. — Was? schöne Namen? Mich nennt ihr Kuhmaul! ich dächte, diesen Namen könnetet ihr im eigenen Lager brauchen. Und mich nennen's Schafnase nur deshalb, weil sie den Namen Schafskopf schon zu Absalons Zeiten gebraucht haben und heute noch nicht entbehren können. — Und mich nennen's Satanspilz, ist das nicht unter aller Kanne? Ei, guter Freund, du bist eben ein Teufelskerl. Freilich, der Name ist nicht gerade schmeichelhaft, ich werde mich bemühen, dass man dir einen andern gibt, etwa Beelzebub. — Da ging ein Kichern durch die Reihen: Heisst das nicht den Teufel mit Beelzebub vertreiben? Wie solls da besser kommen? — Ja, das weiss ich auch nicht, ihr werdet uns nach wie vorher Bauchweh verursachen. — Sind wir denn nur da, euch den Wanst zu füllen? Ihr Menschen habt bei allen Dingen keinen andern Maßstab, als den Magen; was ihr nicht kauen und verdauen könnt, hat für euch keinen Wert. Ihr nennt uns Parasiten oder Schmarotzerpflanzen, in Wirklichkeit seid aber ihr die eigentlichen Frissländer, das sieht man schon in eurem Vereinsleben: vollzählig erscheint ihr nur, wenn es etwas an die Gabel gibt; dann aber kommt ihr mit Kind und Kegel. Bei eurer Fressgier könnt ihr euch an den edelsten Speisen den Magen verderben; heisst es nicht im Evangelium Johannis: Eure Väter haben das Manna gegessen und sind daran gestorben. Was erhebt ihr deshalb so ein Geheul, wenn wir euch hie und da den Magen rühren und Gelegenheit geben, ein Theaterstück von

Kotzebue über die Bretter zu lassen!

O, du lieber Augustin, ich esse keine Pilze; kaum seid ihr ausgewachsen, so steckt ihr voller Maden und auf eurem Hut kriecht es von allerlei Ungeziefer. — Und euch kriecht es *unter* dem Hut, rief zornentbrannt die Ziegenlippe. Seht nur einmal in einer Volksversammlung; keine Minute, ja keine Sekunde, dass nicht einer kratzt, sei's in den Haaren oder in einer andern Himmelsgegend, je nach dem Insekt, das gerade seinen Standort wechselt. Und unsere Maden sind noch lange keine Bandwürmer! — Da musste ich kapitulieren: ich lasse euch den Vorrang, ihr seid das sauberere Geschlecht, ihr seid die Krone der Schöpfung. —

Gut, aber warum werden wir denn von euren Poeten so gänzlich ignoriert? Die singen nur von Veilchen und Vergissmeinnicht, zu unserem Lob und Preis ist nirgends auch nur eine Zeile zu finden. Wenn so ein langhaariger Versmacher durch den Wald streicht, so streckt er seine Nase in die Höhe, ist nur entzückt vom Winde, der in den Kronen säuselt, an uns aber geht er achtllos vorüber. Der Musiö Goethe war zwar ein Naturforscher, hat aber jedenfalls nie einen Pilz gesehen, sonst hätte er gesungen: Sah ein Knab' eine Lorchel steh'n. Wie viel schöner wäre: So viel der Mai auch Pilze beut zur Herz- und Augenweide. Oder: Ha am en Ort e-n-Amanita g'seh. Oder: Die schönste Kraterelle sitzet dort oben wunderbar! —

Und auch bei euren Festgelagen werden wir übergangen, da schmücken euren Tisch nur Tulipanen, Narzissen und Fließer. Wie viel besser könnte dies eine rotwangige Amanita oder stattlicher Schirmling sein! Aber begreiflich, man kann eben nicht andere Parasiten oder Schmarotzer nennen und sie dann zu Zeugen seiner eigenen Fresserei herbeiziehen!

O, in dieser Hinsicht habe ich euch auch schon zu Ehren gezogen. In früheren Jahren habe ich einmal meiner Geliebten zum Geburtstage statt eines Buckets einen prächtigen Steinpilz geschickt. Sie schrieb mir dann, sie sei im Herzen mächtig gerührt worden, weit mehr noch im Magen; ich solle das nächste Mal nicht mehr in den Wald gehen, ich könne eine ebenso

grosse Scheibe beim Jaiser und Lutz (Konditoreien) finden. — Da sieht man's wieder, selbst in eurer Liebe nichts wie Frissländerei. O, eure uns unverständliche Liebe! Ihr nennt's eine Herzaffektion; in Wirklichkeit ist's eine Gehirnkrankheit. Fast könnte man vermuten, die Wiege der Menschheit habe in Tollhausen gestanden. O, was müssen wir Pilze alles sehen und erleben, wenn so verliebte Narren zu uns in den Wald kommen! Amantes amentes, die Verliebten sind von Sinnen. Nicht einmal den schön gebahnten Fussweg können sie innehalten, selbst wo es links und rechts dichtes Gebüsch hat, stolpern sie abseits (zu welchem Zweck sagt die Expedition dieses Blattes). O, wie viele Pilze scheiden Tränen aus, wenn sie Zeugen sein müssen, der menschlichen Tor-, Dumm- und Narrheit; kein Wunder dass unter uns so viele Schmier- und Milchlinge gedeihen.

O Freund, wir haben eben mehr Recht, wir sind das ältere Geschlecht. — Das letztere ist freilich wahr, wir konnten eben erst gedeihen, nachdem Fäulnis in die Welt gekommen war. Sonst hätte

Johannes in der Wüste nicht Heuschrecken wie dürre Bohnen gegessen, sondern er hätte den wilden Honig auf einen Brätlings gestrichen. Der verlorne Sohn wäre nicht halb verhungert, wenn die Schweine die er hütete, schon hätten Trüffeln ausgraben können. Und im Paradies waren wir schon gar nicht zu finden, sonst hätte die Eva statt eines Feigenblattes einen Porling gesucht. —

Inzwischen waren die Pilze näher auf mich losgerückt, auf meinen Fusspitzen sassen zwei Schuhmacherritterlinge, aus meinen Aermeln guckten zwei Händlinge, an meinem Kinn hing ein Ziegenbart, aus meinem Schädel sprossen zahlreiche Schwindlinge, zu beiden Seiten setzten sich zwei *Craterelli clavati* fest (ich muss diesen Namen mit Rücksicht auf meine Persönlichkeit lateinisch sagen, denn es heisst auf deutsch Säuohr) und da riefen sie erst noch: wir passen da ganz gut. Da wurde ich «fuchsteufelswild» und schlug mit meiner Hand aus an eine Tanne, derb genug — um zu erwachen.

Der leuchtende Oelbaumpilz *Pleurotus olearius* D. C. (Clitocybe olearius D. C.).

Von A. Flury, Basel.

Anlässlich eines Pilzberatungssabends im Herbst 1922 überbrachte uns ein Mitglied (Herr Cadosch) einige Exemplare einer Pilzart, die beim ersten Anblick für einen deformierten Eierschwamm (*Cantharellus cibarius*) gehalten wurden. Der Hutrand war vollständig rückwärts gebogen und die Lamellen so verkümmert, dass sie dem leistenartigen Fruchtlager des Eierschwammes ähnlich sahen. Die nähere Diagnose führte uns auf den Oelbaumpilz. Ricken führt ihn in seinem Werke nicht an. Die Fundstelle im Reinacherwald bei Basel, die ich einige Tage später aufsuchte, zeigte einen alten morschen Stock in einer Waldlichtung im Tannenwald, auf dem ca. 30—40 Exemplare dieses Pilzes büschelig gewachsen waren. Letzten Herbst habe ich sie nicht bemerkt. Da der Pilz ziemlich selten ist, aber doch hie und da von einem Pilzfreund aufgestöbert werden dürfte, gebe ich die von Herr Kallenbach im Pilz- und Kräuterfreund, Heft 2 und 3

von 1921 ausführliche Beschreibung: *Hut* lebhaft gold bis orangegelb, zuweilen etwas mehr bräunlich, mit feinen punktförmigen dunkelbraun—rötlichen, fest anhaftenden Schuppenflöckchen, flach gewölbt und niedergedrückt bis mehr oder weniger trichterförmig. Rand nach unten gebogen, (bei den unsrigen war gerade das Gegen teil der Fall) mehr oder weniger ausgerandet und verbogen—geschweift, zentral aber auch oft exzentrisch, sogar einseitig gestielt*. *Rand* oft durchwässert und zuweilen fein durchscheinend—gerieft, 5—19 cm. *Fleisch* etwas blasser als der Hut,

* Herr P. Konrad in Neuenburg, der diesen Pilz im Juli 1922 bemerkte und im Bull. Trimest. de la Société mycologique de France, Tome 39, 1 beschrieben hat, geht mit R. Maire einig, dass diese Art der Gattung *Trichterlinge* (*Clitocybe*) einverlebt werden muss. Der Pilz sei sozusagen zentral gestielt und rechtfertige die Zugehörigkeit zu den Seitlingen nicht. Herr Konrad hält den Pilz für giftig, obschon die Krankheitserscheinungen nur leichte seien.